

Eingriff in die deutsche Rechtspflege.

Fünf Untersuchungsgefangene weggeführt.

Das Pariser Blatt „L'empire“ brachte vor einigen Tagen die Fallmeldung, die deutsche Polizei in Essen habe den Befugungsbehörden fünf Deutsche ausgeliefert, die die Telefonleitungen zwischen Essen und Kray zerstört hätten. Nach den der deutschen Regierung zugegangenen Nachrichten liegt dieser Meldung folgender Sachverhalt zugrunde:

Vor einiger Zeit waren von den deutschen Behörden in Essen fünf Deutsche wegen Diebstahls von Telephonkabeln festgenommen und in das dortige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Die französischen Behörden haben darauf von der Schutzpolizei und dem Direktor des Untersuchungsgefängnisses die Auslieferung der festgenommenen Personen mit der Behauptung verlangt, diese hätten sich der Sabotage schuldig gemacht. Als die deutschen Behörden die Auslieferung der Täter den deutschen Gesetzen entsprechend ablehnten,

hat die französische Befugungsbehörde in den letzten Tagen die Täter mit Gewalt aus dem Untersuchungsgefängnis in Essen weggeführt und den Direktor des Untersuchungsgefängnisses festgenommen; ebenso sind zwei Polizeiräte, Köster und Exner, aus gleichem Anlaß festgenommen worden.

Die deutsche Regierung hat gegen den grundlosen und willkürlichen Eingriff der Befugungsbehörde in die deutsche Rechtspflege und die persönliche Freiheit der Beamten, die nur ihre Pflicht getan haben, scharfe Verwahrung eingelegt, und zwar in Gestalt einer in Paris überreichten Protestnote.

Das Einbruchgebiet — eine Teufelsinsel

Die Engländer warnen.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ sendet seinem Blatt einen längeren Bericht über die „schrecklichen Zustände in den Gefängnissen am Rhein, besonders in Bonn“. Seine Angaben stammen von einem ehemaligen britischen Offizier, welcher erklärte, die Verhältnisse entsprächen denen der Strafkolonien auf der Teufelsinsel. Der Berichterstatter schildert die unhygienische Unterbringung der Gefangenen, welche teilweise monatelang auf Aburteilung warten müßten, die unzureichende Ernährung und die schlechte Behandlung. „Westminster Gazette“ schreibt, die Lage im Ruhrgebiet gestalte sich immer ernster. Die Franzosen schickten jetzt Tausende von Arbeitern auf die Straße, beschlagnahmten Kohlen und Koks der Fabriken, nahmen Lohnarbeiter weg und desorganisierten die Lebensmittelzufuhr. Durch dieses Anziehen der Schraube werde ein Kompromiß erschwert, da es die Arbeiter aufreize. Die Franzosen beabsichtigten offenbar, eine Kapitulation herbeizuführen, bevor eine Antwort an Deutschland erfolgt sei.

Ausweisung und Mord.

In den letzten Tagen trafen aus dem besetzten Gebiet über 200 Familien ausgewiesener Eisenbahner in Darmstadt ein. Besonders hart betroffen wurde die Gemeinde Seidesheim, aus der innerhalb dreier Tage 128 Eisenbahnerfamilien, die ihre ganze Habe zurücklassen mußten, ausgewiesen wurden. Ganze Straßen der Gemeinde Seidesheim sind menschenleer geworden, und Volksschulklassen sind auf 15 bis 17 Kinder zusammengeschrumpft.

Havas meldet aus Düsseldorf, bei Aplerbeck sei wieder ein Deutscher von einem französischen Posten erschossen worden, weil er den Versuch machte, die „Grenze“ zu überschreiten.

Ein Lebensretter.

Gnadengesuch für 7 verurteilte Deutsche.
Der Gastwirt Max Kladt in Rehl hatte vor einiger

Dollar: 19. Juli 217455,00 Mt. 218545,00 Mt.

20. Juli 283290,00 „ „ „ „

Zeit zwei französische Soldaten, die bei einer Pontonübung im Rhein ins Wasser gefallen waren, unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Einige Tage nach dem Vorfall wurde Kladt durch den Delegierten der Rheinlandkommission, Oberstleutnant Roy in Rehl, und durch den Kommandanten des Brückenkopfes Rehl, General Michel, Dank und Anerkennung ausgesprochen. Auf die Aufforderung des Delegierten, einen Wunsch zu äußern, erbat Kladt die Begnadigung der sieben zum Tode verurteilten Deutschen im Ruhrgebiet. Das hierauf auf Anraten des Generals Michel von Kladt gefertigte Gnadengesuch hat ersterer sofort an die zuständigen Stellen in Koblenz weitergegeben.

Ehrhardt nach München entflohen.

Das Auto beschlagnahmt.

Es steht nunmehr bestimmt fest, daß Ehrhardt nach München geflohen ist. Die Polizei hat dort bereits das Auto, mit dem Ehrhardt angekommen ist, beschlagnahmt. Besitzer des Wagens ist der Ingenieur Erich Lünjes, geboren 3. Juni 1896 zu Essen, der, wie die anderen Missetäter, ebenfalls flüchtig ist.

Die aufgeschlossene Gefängnisflucht.

Aber die Flucht Ehrhardts ist ferner festgestellt, daß Ehrhardt durch die nach dem Königplatz gehende Tür des Leipziger Amtsgerichts entflohen ist. Diese Tür ist seit Jahren verschlossen gewesen. Es ist festgestellt worden, daß sie von außen aufgeschloffen worden ist und Ehrhardt den Riegel nur auszuheben brauchte, um die Tür zu öffnen und zu dem Auto zu gelangen. Von Beamten der Leipziger Gefängnisanstalt sind vier verhaftet worden: Ein Oberaufseher, der Bademeister, der Gefängnisgehilfe, der eine Verbindungstür aufgeschlossen haben soll, sowie ein Oberleutnant. Die Veröffentlichungen mit dem Steckbrief gegen Ehrhardt, die der Oberreichsanwalt an den Palastäulen andringen ließ, sind an vielen Stellen beschädigt und das Bild des flüchtigen inoffiziell gemacht worden. Der Ehrhardt-Prozess, bei dem zunächst nur gegen die Prinzipal-Hohenlohe verhandelt werden kann, wird bestimmt am 23. Juli stattfinden.

Zwischenfall an der Berliner Börse.

Einstellung der Wechseldiskontierung.

Berlin, 19. Juli.

An der heutigen Berliner Börse ereignete sich ein aufsehenerregender Zwischenfall. Die Reichsbank hatte verlangt, daß die Devisenbanken nur Orders annehmen und ausgeben dürfen, für die volle Bardeckung vorhanden ist. Die heute angemeldeten Summen stellten sich umgerechnet etwa auf 20 Billionen Mark, d. h. einen Betrag, der nach Ansicht des Reichsbankvertreters über die gesamten verfügbaren Gelder der Berliner Großbanken hinausgeht. Der Reichsbankvertreter forderte daraufhin die Banken zur Streichung an ihren Devisenorders auf. Angefordert waren 11 1/2 Millionen Dollar, 26 Millionen holländische Gulden, 3 300 000 englische Pfund, 271 000 Pesos und mehr. Daß eine Summe von zwanzig Billionen Mark von sämtlichen Banken nicht aufgetrieben werden kann, dürfte einleuchtend sein, wenn man bedenkt, daß der gesamte Notenumlauf des Deutschen Reiches am 7. Juli zwanzig Billionen Mark betrug.

Als nur relativ geringe Beträge von den Bankvertretern gefordert wurden, erklärte der Reichsbankvertreter, daß heute nur 1/2 % der angemeldeten Orders zugeteilt werden würde, und daß die Reichsbank mit dem heutigen Tage die Diskontierung der Wechsel bis auf weiteres einstellt und auch den Darlehnsklassen in der

Beziehung von Geldern besondere Anweisung zugehen lassen wird.

Die Banken haben weiterhin die ihnen zugeteilten 1/2 % der Devisen der Reichsbank wieder zur Verfügung gestellt.

Die Teuerung.

34 % Steigerung in einer Woche.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts für den 16. Juli auf 28892 (1913/14 = 1). Die Erhebung hat in dieser Woche erstmals am Montag stattgefunden. Die Steigerung gegen den Mittwoch der Vorwoche (21 511) beträgt 34,3 %. Bereits um Monatsmitte waren also die Lebenshaltungskosten auf das fast vierfache des Standes vom Durchschnitt Juni gestiegen. Die Vergleichsziffern der letzten Monate sind: Durchschnitt Mai 3 816, Durchschnitt Juni 7 650, 4. Juli 16 180, 11. Juli 21 511.

Nah und Fern.

○ Großfeuer. In Prüßle bei Brandenburg entstand durch Blitzschlag ein Großfeuer. Trotzdem die Feuerwehren aus der Umgegend schnell zur Stelle waren, brannten elf Ställe und fünf Scheunen mit sämtlichem Inhalt ab. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Der Schaden ist sehr groß.

○ Die ostpreussischen Wölfe als Enten. Kürzlich wurde gemeldet, daß in Rositten in Ostpreußen Wölfe aufgetrieben wären. Es handelt sich jedoch um den Ort Rositten in Lettland. In Ostpreußen gibt es augenblicklich keine Wölfe, zumindest keine vierbeinigen.

○ Fliegerabsturz. Bei einem Aufstieg mit einem selbstkonstruierten Segelflugzeug stürzte in Berlin auf dem Tempelhofer Feld der Flugzeugführer Bart aus Flughöhe ab. Er wurde schwer verletzt. — In Nancy explodierte eine Leuchtgranate und setzte ein Flugzeug in Brand. Der Führer verbrannte, während der Beobachter lebensgefährlich verletzt wurde.

○ Verhaftung von Mitgliedern des Rolandbundes. Die Magdeburger Polizei nahm in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen vor. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Mitglieder des Rolandbundes, eines, nach Magdeburger Blättermeldungen, wenig hervorgetretenen Jugendbundes.

○ Ein deutscher Prinzenkonzern. Der Besuch des Herzogs Adolf von Mecklenburg auf Sumatra hängt, wie holländische Blätter berichten, mit Plänen deutscher Prinzen, ihr Vermögen in indischen Kulturunternehmungen anzulegen, zusammen. In Süd- und Mittelsumatra haben verschiedene Unternehmungen, deren Erträge früher zufriedenstellend waren und die bei rationaler Bewirtschaftung gute Aussichten auf Gewinn eröffnen, mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Direktoren sollen zur Antikipation von Unternehmungen bereit sein.

○ Ein Opfer des Artistenberufes. Ein chinesischer Artist, der seit einer Reihe von Jahren die Welt bereist und sich mit seinem Zirkus an einem Drahtseil vom Boden der Arena hinabgelassen hat, ist in der Tschechoslowakei seinem Kunststück zum Opfer gefallen. Bei einer Vorführung in Budweis wurde ihm der Zirkus samt der Kostüme abgerissen. Der glücklich zugerückte Artist starb kurze Zeit darauf im Krankenhaus.

Neueste Meldungen.

Das raffinierte Geiselsystem.

Berlin, 19. Juli. Die Franzosen sind neuerdings im besetzten Gebiet zu einer raffinierten Anwendung des Geiselsystems geschritten, die besonders tiefe Erbitterung bei der Bevölkerung hervorruft. In diesem System gehört auch folgendes: Vier Franzosen sind in Deutschland in Haft, drei

Wenn edle Herzen bluten ...

29

Roman von Fr. Lehue.

Robert machte eine ungeduldige Bewegung. Er kann seinem Könige ruhig weiter dienen. Allerdings in einem schlichteren Rod“, entgegnete er kurz.

Die Umbenennung der Mutter regte ihn auf, machte ihn nervös. Sie sammelte und rang die Hände.

„Wie bist du herz- und gefühllos! O, meine armen Kinder! Annemarie ist so unglücklich, weil Arno ...“

„Ah, dann habe ich den Herrn doch richtig beurteilt. Ihr habt gewußt, wie ich über ihn dachte. Ihr wolltet mir aber nicht glauben, warst mir Voreingenommenheit, Spießbürgerlichkeit vor. Euch blendete der bunte Rod! Wenn Annemaries Mann sich mit dem Rufschuß, den wir ihr geben, nicht einrichten will, kann ich mir euch nicht helfen.“

„Wie du nur so sprechen kannst!“ schluchzte die Mätin und drückte ihr Taschentuch gegen die Augen.

„O, ich unglückliche Frau, daß ich das alles erleben muß! Du hast kein Herz im Leibe, wenn du bei unserem Unglück so kalt und hart sprechen kannst. Nichtig geschäftsmäßig, der reine Zahlenmensch bist du.“

Er lachte kurz und bitter auf. Die Mutter zu überzeugen, war ebenso unmöglich, als Wasser mit Sieben zu schöpfen.

„Und Erni! Jede Aussicht auf eine gute Partie ist ihr ja genommen“, klagte sie weiter.

„Siehst du darin das alleinige Glück deines Kindes? Erni wird sich bei ihrer Veranlagung gut und gern auch in kleineren Verhältnissen fügen, das liebe Ding! Außerdem hat sie ja in Sophia ein ideales Vorbild.“

„Sophia — ja.“ Sie sandte einen anklagenden Blick nach oben und senkte aus tiefstem Herzensgrunde:

„Sophia, unser Schmerzenskind!“

„Mir scheint, Mutter, daß diejenigen deiner Kinder, die sich für euch praktisch betätigen und dafür keine Ansprüche an euch stellen — die Schmerzenskinder in deinen Augen sind“, versetzte Robert mit lakonischem Sarkasmus und sagte dann erst hinzu:

„Annemarie würde über diesen Wandel unserer Verhältnisse viel leichter hinwegkommen, wenn sie sich

nur etwas nach Sophia richten würde. Wo ist Sophia eigentlich?“

„Drüben in der neuen Wohnung. Sie wollte wohl Vorhänge aufstrecken oder sonst etwas.“

„Worin Annemarie ihr wohl helfen könnte, anstatt dir hier mit ihren unnützen Klagen das Herz noch schwerer zu machen. Ich begreife das einfach nicht! Sie als Frau müßte da vernünftiger sein.“

Er sah nach der Uhr.

„Gleich sechs. Ich muß jetzt gehen. Vielleicht komme ich zum Abend noch mal 'rüber.“

„Heber Annemarie sprichst du. Aber deine Frau? Hat sie dich — hat sie uns nicht schmählich im Stich gelassen? Sie amüsiert sich drüben!“

Die Mätin konnte sich nicht verjagen, dem Sohne diese Bosheit zu versehen.

Deffen Gesicht verfinsterte sich.

„Das sind meine und Harriets Ansolegenheiten, Mutter, die euch nichts angehen, ein für allemal!“

sagte er hart und unfreundlich. Und ohne noch ein Wort zu sagen, verließ er das Zimmer.

Blas und abgepasst kam Sophia nach Hause. Man hatte schon auf sie gewartet.

Mit einem freundlichen Vorwurf empfing Erni

„Wie kannst du so lange bleiben! Ich woi-

dich schon abholen. Wie weit bist du?“

„Entschuldige, daß ich warten ließ. Ich hatte mich etwas in der Zeit versehen und meinen Hunger über der Arbeit tatsächlich vergessen.“

„Natürlich, Sophia kann es nicht abwarten, bis sie die arme Mama in das Loch von Wohnung hinüberbugliert hat!“ bemerkte Annemarie bissig.

„Erni, reiche mir doch bitte die Schüssel mit dem Schinken und die Senfgurken herüber“, sagte Sophia ruhig, ohne auf Annemaries ausfallende Bemerkung einzugehen.

Man hätte sich Mahlzeit gewünscht und ging in das Wohnzimmer hinüber. Erni hingte sich an Sophias Arm.

„Wird mein Zimmerchen hübsch?“ fragte sie.

„Freilich, Kleinschen, wenn es auch in der Mansarde ist. Brauchst keine Angst zu haben, da hast du einen so hübschen Blick ins Grüne.“

„Ja, in den Park, der uns nicht mehr gehört!“ meinte Annemarie.

„Ich begreife nicht, Sophia, wie du so wenig taktvoll sein konntest, gerade diese Wohnung zu mieten, die den armen Eltern ihren Resttag täglich auf neue vor Augen führt. Das läßt die Wunden nie vernarben. Hättest du es mir nur vorher gesagt, ich würde es nie zugegeben haben.“

„Das wußte ich, Annemarie“, unterbrach Sophia die junge Frau lächelnd. „Das wußte ich, deshalb habe ich mir die Freiheit genommen, und die Wohnung ohne deine Zustimmung gemietet, da Mama sich um nichts kümmern wollte. Ich mußte mich schnell entschließen, denn Rechtsanwalt Stengels residiert sehr stark darauf.“

„Ich bin nicht so begünstigt wie du. Nach meiner Ansicht war die Etage drinnen in der Stadt bei Architekt Wellbaum viel geeigneter für die armen Eltern, die dort wenigstens etwas Abwechslung hatten.“

„Durch das Gellingel der Straßenbahn meinst du wohl? Die Eltern, die so an Ruhe und frische Luft gewöhnt sind, würden das am Holzmarkt schmerzlich empfinden, während ihnen in dieser Wohnung das alles in vollem Maße genährt bleibt. Außerdem hast du wohl vergessen, daß dreitausend Mark Miete für unsere jetzigen Verhältnisse zu hoch sind?“

„Die Zimmer dort sind so niedrig und eng!“ Annemarie verzog geringschädig den Mund. „Und die geschmacklosen Tapeten an den Wänden!“

„Beruhige dich, es sind neue hineingekommen, und wenn die Zimmer klein sind, heizen sie sich gut.“

„Ich bin nur neugierig, wie ihr da alle in den fünf Zimmern unterkommen wollt. Zwei Schlafzimmer für die Eltern, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Esszimmer. Erni muß so wie so schon in der Mansarde kampfieren, und du? Du hast wohl in deiner rührenden Anspruchslosigkeit vergessen, an dich zu denken? Oder beabsichtigst du, deine Bescheidenheit so weit zu treiben, daß du dein Schlafgemach mit den Mädchen teilst?“

fragte die junge Frau höhnisch.

„Nein, das beabsichtige ich durchaus nicht!“ entgegnete Sophia gelassen. „Wohl aber, daß ich mir meinen Lebensunterhalt selbst verdienen will, kurz, daß ich von hier fortgehe.“

Ueberrascht blickten alle auf Sophia, auch Robert, dem ebenso wie den anderen der Entschluß der Schwester neu war.

„Inwiefern wohl, du weise Schwester? Du scheinst dir schon einen bestimmten Plan gemacht zu haben?“